

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 231 (1952)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Seppli bringt dem Herrn Pfarrer ein Weihnachtsge- schenk mit den Worten: „D'Muetter lösegli grüeze, ond doo hei-id Ehr en Schunggel!“ Der Pfarrer sagt: „Jää, i tanke viel mool; aber das ist viel z'viel!“

Seppli meint: „Joho! – De Vater hätt's au gsääd!“

A.: „Hüt han-i de erst Menschefründ kenne-glernt i mim Läbe.“ B.: „? ? ?“ A.: „Usgrächnet de Be- triibigsbeamti hät mer hüt uf d'Bei gholse: er het mer mis Auto gholt.“

Ein Ochsengespann kam nicht vorwärts. Der Fuhr- mann machte von der Peitsche Gebrauch. Es half nichts. Ein vorübergehender Herr mit steifem Hut und Mappe sagte: „So macht me das nüd!“ Er stand vor die Tiere, kitzelte sie an der Stirne und sprach: „So ehr Buebe, chönd jetzt, hü!“ Und siehe da, die liebevolle Behand- lung war von Erfolg gekrönt. „Jetzt nennts mi noo no wonder, was Ehr vo Bruef sönd, daß Eu d' Ochse eso folgid?“ „Parteisekretär“, lautete die Antwort.

Im Jahre 1728 schlug der Blitz in den hölzernen Kirchturm der Gemeinde Speicher und beschädigte ihn so, daß ein neuer Helm mit Glockenstuhl erbaut werden mußte. Das Maurer- und Zimmerwerk führte Johannes Grubenmann von Teufen aus. Im Jahre 1736 sollten zwei neue Glocken angeschafft werden. In der Kirchhöri erhoben sich aber nur 20 Hände für diesen Antrag. Hauptmann Baumgartner stellte nun folgen- des Gegenmehr: „Wem's besser gfällt, daß man ein altes Becki in den Turm hänge und einen Fuchsschwanz darein, der hebe seine Hand auf.“ Da niemand sich dafür erklärte, stellte er unter großem Gelächter der Kirchhöri das erstere Mehr für das größere fest. Ein guter Appenzellermiß hatte die Situation gerettet und die Gegner mit dem Ausgang der Abstimmung ausge- föhnt.

Von Rheumatismus gequält, fragte Gottfried Keller den Arzt: „Kommt das vom Essen?“ „Nein, Herr Staatschreiber, das kommt vom Blüssigen“, worauf Keller seiner Schwester zurief: „Siehst du, Itägel, da hast du's mit deinen ewigen Suppen!“

Im Muotatal lebte bis vor kurzem das Raseli, eine urwüchsige Bergwirtin. Sie duzte alle ihre Gäste, auch einen hohen Bundesbeamten aus Schwyz, der einmal bei Raseli eingekehrt war. Der fragte: „Mi liebi Frau, warum duzet ihr mich, mer kenned jo enand nid und hend enand nu nie gfeh?“ Da postierte sich aber das Raseli mit eingestemmten Armen vor den hohen Herrn und sprach mit Ernst: „Jä, was bist dä du? Ich duz sogar dä Herrgott und meh weder der Herrgott wirst dä du nid si!“

Wie man's nimmt! Letzthin verkaufte ein Zürcher einem Glarner einen Hund für 70 Franken. Der Glarner nahm den Hund zur Probe und nach vierzehn Tagen bekommt der Zürcher per Mandat fünfzig Franken mit der Bemerkung: „50 Franken sind genug für einen schlechten Hund!“ – Der Zürcher antwortete prompt auf einer Karte: „Es ist mir einerlei, einmal an einem schlechten Hund 20 Franken zu verlieren!“

Missverständnis. Er: „Liebes Fräulein, was ist das für Pelz, den Sie als Beifat auf Ihrem Mantel tragen?“ – Sie: „Affe!“ – Er: „Man wird doch fragen dürfen!“

In der Gemeinde S. mußte eine Flurstraße erstellt werden. Zur Besteitung der Kosten waren die Initianten im wesentlichen auf die freiwilligen Beiträge der Bezirkssanwohner angewiesen. Bei ihrem Rundgang kamen sie zu einem Liegenschaftsbesitzer, den man für derartige Dinge nicht leicht auf die Leimrute kriegt. Auf das Gesuch erklärte er: „Jo jegero, i ka nünt geh, i bi z'arm. Könnt denke, fogär d'Müüs händ allemol s'Wasser in Auge, wenn's us überem leere Kuchkästli springid!“

Vom Seealpsee. Deutscher Tourist zu einem Hüterbuben: „Hör' mal, mein Junge! Was ist das für eine Pfütze hier?“ Der Bub, beleidigt ob dieser Ge- ringschätzung des lieblichen Alpenseeleins: „Das? – Das ist der Seealpsee.“ Tourist: „Das ist allerdings ein führner Begriff! Ein See hinten, ein See vorn, den könnte ja ein Ochse aussaufen!“ Ingrimmig rief der Bub: „Chasch jo probiere!“

Der Ochsenwirt Heim in Gais war weitherum als Witbold bekannt. Zwei Moltenburgäste hatten an ihm besonderen Gefallen und titulierten ihn Ratsherr und Grossrat. Heim aber widerten die schmeichelhaften Anreden an und er sagte zu seinen Berehrern: „So lang Ehr zwoe bi meer behääm sönd, törid Ehr meer fröhlig Ochsenwert säge!“

Auf Umgang. In Zürich wurde ein Hand- werker vom Gerichtshof wegen Ehrverlezung bestraft. Er fragt nach Gröfzung des Urteils den Präsidenten: „So, jo, das ist also strafbar, wenn me zu me Herr seit Esel?“ – Präsident: „Ja, natürl, das händ Sie soeben erfahre.“ – Verurteilter: „Aber wenn me zu rich- tige Esle seit Herre, ist das au strafbar?“ – Präsident: „Nei, nei, sääb nüd!“ – Verurteilter: „So, ich has ämel au dänkt – also adie, Ihr Herre!“

Der alte Doktor Niederer in Rehetobel nähte und verband einem Patienten die Wunde, worauf dieser in seinen Schmerzen ausrief: „Wääscht, Doktr, as Schny- der wett-i di nüd off de Stör!“

Als einst gefragt wurde, welches wohl die zweckmäsig- sten schweißtreibenden Mittel seien, antwortete einer: „I ka ap gäär nünt besser und nie meh schwiže, as wemm-m'r zwoe Zees zämmme koond.“

Im Zweifel. Hausfrau zum Dienstmädchen: „Mi Ma isch nit wohl, leged em e Fläsche is Bett.“ – Dienstmädchen: „Rote oder wiisse?“

Seidenweber Bartli rüstet sich am Sonntagmorgen zur Teilnahme an einem Veteranentag. Seiner Ehe- hälften war es gar nicht wohl und sie bat ihren Gatten, daheim zu bleiben, es sei ihr sterbenselend und es wäre doch traurig, wenn sie so allein sterben müßte. Nach einigem Besinnen sagte Bartli: „Jo no, denn bliibt me halt do. Aber wenn'd nüd sterbst, hast denn luege wie's der gohd!“